



daß dieser Mann logischerweise sein Gatte werden müßte, stürzte es sich auf ihn und bemühte sich, ihn mit vielen, sehr deutlichen Gesten auf eine Matte zu ziehen, die ihm als Schlaflager diente.

Der Schneider, der ein großer Verführer vor dem Herrn war, kannte derlei weibliche Geständnisse . . . Er stieß die naive Wilde zurück, und, sich an den Monarchen wendend, fragte er:

— Wieviel?

In seiner Sprache — Krüger war ein großer Freund kubistischer Literatur und verstand sie daher ziemlich gut — antwortete der König von N'Yan-To-Mfu:

— Drei Kälber, zehn Schachteln chewing-gum und Schillers Werke . . .

Der Handel wurde geschlossen und der Afrikaforscher führte die Weiße als einzige Überlebende des Stammes, der vierzig und mehr Jahrhunderte hindurch mitten im Herzen Afrikas sein Blut von jeder Mischung freigehalten hatte, mit sich fort.

Die Wilde war hübsch, gut gewachsen und wiegte sich anmutig in den Hüften, wenn sie ging.

— Ich habe den Ideal-Mannequin gefunden, dachte Krüger. Eine richtige 44er und ganz Natur. Wie schade, daß ich nur Schneider bin! . . . Ich würde sie anziehen, oder, besser gesagt, ich würde eine Zivilisierte aus ihr machen. Aber warum schließlich nicht? Früher war ich ein etwas berechnender, wenn auch künstlerisch veranlagter Schneider, warum sollte ich nicht ein philosophischer werden?

Krüger sagte sich, daß der wahre Lehrer einer dem Urwald Entflohenen kein Gelehrter, Moralist oder Pädagoge, sondern ein Schneider sein müsse: denn die Frauen unterscheiden sich von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Zivilisation zu Zivilisation nur immer durch das Kostüm, im übrigen gehorchen sie alle den Gesetzen der Natur und ihrem Instinkt.

